

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 20 (1979)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Das Lachen, das von unten kommt! : Der politische Witz im Lande der "15 Millionen Schwejks"  
**Autor:** Levy, Miroslav  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094812>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der politische Witz im Lande der «15 Millionen Schwejks»

# Das Lachen, das von unten kommt!

Eine Präsentation von Miroslav Levy

Miroslav Levy, der 1972 seinen diplomatisch-publizistischen Dienst für die amtliche CSSR aufgab und heute in der Schweiz lebt, hat im ZeitBild (Nrn. 4 und 11/1979) schon über die kleine Minderheit von Dissidenten gesprochen, die sich in der Tschechoslowakei exponieren. Heute spricht er über eine Vielzahl von Tschechoslowaken, die auf ihre eigene Art «dissidieren», ohne sich zu exponieren. Ihr Produkt ist der politische Witz. Dieser hat einerseits im Lande Schwejks seine nationale Tradition und ist andererseits mit den Flüsterstimmen im ganzen Sowjetlager verbunden, als Ersatz für die Systemkritik, die in den öffentlichen Medien nicht zum Ausdruck kommen darf. In dieser Nummer stellt Levy den politischen Witz in seinem nationalen und internationalen Spektrum vor, mit einer einleitenden Studie zunächst und dann mit einer Auswahl an übersetzbaren Beispielen.

### Fremdherrschaft und Unabhängigkeit im Verhältnis 359:23

Der politische Witz hat in der Tschechoslowakei seine Tradition.

Das alte Königreich Böhmen hatte nach der Schlacht am Weissen Berg 1620 seine Unabhängigkeit verloren und musste drei Jahrhunderte lang als Teil von Oesterreich-Ungarn die Herrschaft der Habsburger dulden.

Erst 1918 entstand durch die Vereinigung von Böhmen und Mähren mit der Slowakei die unabhängige Tschechoslowakische Republik, die sich bis 1938 einer fortschrittlichen Demokratie erfreuen konnte.

Dann kam der Krieg und die Okkupation durch Hitlerdeutschland. Die erneute Unabhängigkeit nach dem Krieg dauerte bloss drei Jahre, von 1945 bis zum kommunistischen Staatsstreich vom Februar 1948. Stalin machte das Land zum sowjetischen Satelliten.

In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre keimte wiederum die Hoffnung auf und schien sich 1968 zu erfüllen. Vom Januar bis August blühte der «Prager Frühling». Ihn erdrückten die sowjetischen Panzer am 21. August 1968; die importierte Diktatur triumphierte abermals.

Die 359 Jahre unter Fremdherrschaft (gegenüber nur 23 Jahren nationaler Souveränität) haben sich auf die Mentalität der Bevölkerung ausgewirkt. Ganze Generationen mussten sich der Einsicht beugen, die Lage aus eigener Kraft nicht ändern zu können, und entwickelten ein Gefühl für die Unabänderlichkeit der Dinge.

### Politischer Witz als Schutzimpfung für den Untertanen und als aggressive Spritze gegen die Herrschaft

So entstand zweifellos ein verbreiteter Fatalismus. Aber er bezog sich nur auf die Machtver-

hältnisse und bedeutete keine Einwilligung, die eigene nationale Identität preiszugeben. Man suchte und fand Mittel, für ihr Ueberleben zu kämpfen. Zu ihnen gehört der politische Witz.

Als schwarzer Humor ist der politische Witz zunächst eine Schutzimpfung; er verhindert, dass man die Anomalität der Situation als regulär akzeptiert. Darüber hinaus ist er eine mehr oder weniger gezielte Waffe gegen die geistige Unterwerfung. Er erlaubt es, die Tragödie als Komödie zu sehen, er entkleidet die Mächtigen ihrer vorgespielten Legitimität, er profaniert die verkündeten Werte, er setzt dem ideologischen Anspruch die Logik des Mutterwitzes entgegen.

Und natürlich ist der Witz für den «Mann auf der Strasse» auch ein Ventil. Er erleichtert sich mit derb pointierten Erzählungen, in denen etwa der knechtische Charakter des Herrn hervortritt, oder mit «unmöglichen» Vergleichen, in denen die sonst verunstaltete Wahrheit auf paradoxale Weise zu ihrem Recht kommt.

Der politische Witz ist in der Tschechoslowakei schon längst das Salz, das die unschmackhafte Wirklichkeit zu verdauen hilft.

### Schwejk: eine literarische Fiktion wird Volkstyp

Kurz vor dem Zusammenbruch des österreich-ungarischen Reiches tauchte in Böhmen die klassische Witzfigur auf, die bald zum Prototyp der herumkommandierten Nation werden sollte: Josef Schwejk (Svejk), der brave Soldat Schwejk in der k. u. k. Armee. Er ist ein Typ, der sich hinter dienstfertiger Naivität stets dem Zugriff dominanter Vorgesetzter entzieht, der die Anmassung der Hierarchie lächerlich macht, ohne ihr nach aussen zu opponieren. So liess sich ein moralisch ausgelagertes Regime verspotten, obwohl es über die Waffen, die Uniformen und die Kanzeln verfügte.

Schwejk, im Jahre 1912 aus der Feder des tschechischen Schriftstellers Jaroslav Hasek (1883—1923) entstanden und durch die Zeichnungen von Josef Lada bildhaft geworden, ist heute 67 Jahre alt, aber darauf kommt es nicht an. Er hat sich in den Seelen eingenistet und lässt sich aus ihnen nicht mehr herausziehen.

Die Tschechoslowakei, laut dem Dissidenten Vladimir Skutina das «Land der 15 Millionen Schwejks», ist auf jeden Fall ein besonders fruchtbarer Boden für politische Witze. Sie wachsen dort — ob aus eigenen oder fremden Wurzeln stammend, bleibt sich gleich — wie die Pilze.

### Der eigene nationale Widerstand ...

Wenn der Polizist (laut dem einschlägigen Witz) auf Pilzsuche geht, so schlägt er auf das erste Exemplar ein, das er findet, bis der Lump gesteht, wo sich die andern verstecken. Man hat den Witze-Erzählern nachgespürt; unter dem Nationalsozialismus wurden sie zum Teil sogar hingerichtet, unter dem stalinistischen Terror immerhin für Jahre ins Zuchthaus gesperrt. Aber die Pilze gediehen weiter. Es gab ja auch keine Schönwetterperiode von genügender Dauer, um den Boden austrocknen zu lassen.

Politische Witze können direkt «contestataires» sein, von erkennbar oppositioneller Färbung, aber das ist keine Bedingung. Es genügt, wenn sie das allgemeine Empfinden ausdrücken: Wir sind nicht einverstanden. Mit Personen, mit Verhältnissen, häufig genug mit allem. In diesem Sinn gehören sie zum passiven Widerstand und auf ihre eigene Art auch zum geistigen Widerstand. Sie zirkulierten schon vor den Samisdat-Texten, und sie zirkulieren wahrhaftig weiter: auch und gerade bei den breiten Schichten, die dem Untergrund-Schrifttum nicht zugänglich sind. Der politische Witz ist mündlich weitergegebene «Parallele Literatur», in Kurzform und in Bestseller-«Auflage».

... im osteuropäischen Schulter-  
schluss gegen das System

Hier ist vom politischen Witz in der Tschechoslowakei die Rede. Das heisst natürlich nicht, dass dieses Land ihn gepachtet hätte.

Im Gegenteil: Zur Hauptsache ist der Politische Witz Systemkritik, und weil das System in allen Ländern des Sowjetlagers gleich oder ähnlich ist, existiert er in gleichen oder ähnlichen Ausprägungen im ganzen Sowjetlager. Und so weit er sich gegen die totalitäre Diktatur richtet, hatte es ihn so oder ähnlich auch im nationalsozialistischen Lager gegeben: man soll die Ähnlichkeit nicht den Witzen anlasten, sondern den Zuständen.

Die Tschechoslowakei ist uns also dafür in erster Linie ein Beispiel. Allerdings vielleicht ein besonders gutes. Und daneben gibt es freilich auch viele unverkennbar tschechoslowakische Einzelbeispiele: Witze auf den Panzerkommunismus (von 1968), auf die angeblich rückständigen Slowaken (trotz des Husakschen Anlasses haben wir diese Gattung für unsere Auswahl weggelassen), auf die «Normalisierung» usw.

Ein paar Charakterpunkte

Für das Sowjetlager im allgemeinen und für die Tschechoslowakei im besonderen gelten einige Regeln, mit denen man die politischen Witze bis auf die bestätigenden Ausnahmen erfassen kann.

● *Der anonyme Ursprung.* Die Verfasser politischer Witze sind fast immer unbekannt. Dazu kommt, dass das vorläufige Endprodukt häufig auch aus Bearbeitungen und Adaptationen hervorgeht; man braucht sich beim Weitererzählen nicht an ein Copyright zu halten, das es nicht gibt.

● *Die Austauschbarkeit.* Sie ist kein allgemeines, sondern nur ein häufiges Merkmal. Es gibt schlecht ersetzbare Witze auf bestimmte Ereignisse (z. B. Sechstagekrieg 1967) oder bestimmte Personen (z. B. Gustav Husak). Insbesondere passen etliche Chruschtschow-Witze nicht mehr so gut, wenn man sie auf Breschnew überträgt. In sehr vielen Fällen jedoch behält die Pointe ihre Güte, ob sie nun auf Hitler, Gottwald oder

Breschnew zielt; sie zielt dann eben auf den Diktator. Vieles passt auch gleicherweise auf die gleiche Situation unterschiedlicher sozialistischer Länder. In solchen Fällen ist das Ursprungsland eines Witzes nicht immer mit Sicherheit auszumachen. Uebertragbar sind ferner bestimmte Formen. So zum Beispiel sind Witze à la Radio Eriwan in ganz Osteuropa populär, auch wenn man sie nicht mit der «Frage an» einleitet.

● *Die Reaktionsschnelligkeit.* Umgekehrt sind Witze auf einen konkreten Anlass verblüffend schnell da. Kaum hatten die sowjetischen Panzer am 21. August 1968 die Grenzen überschritten, formulierte der Volksmund schon seine spitzzüngigen Absagen an die Sowjets, die man übrigens im Witz normalerweise «Russen» nennt (was den westlichen Ostpublizisten, die das gleiche tun, nicht zur Rechtfertigung dienen sollte).

● *Die rasche Verbreitung.* Politische Witze verbreiten sich so schnell wie «geflügelte Worte». Was man gestern im westböhmischen Pilsen erzählte, kann heute in Prag und morgen im ostslowakischen Kosice kolportiert werden. Ohne dass das Radio zur Verfügung stünde. Aber man kommt auch mit der Mund-zu-Mund-Methode weit, wenn genügend Leute mitmachen.

● *Die volkstümliche Ausdrucksweise.* Einzelne Witze mögen einen intellektuellen Schliff haben, der ihnen angemessen ist. Doch die meisten entsprechen in Aufbau und Sprache der Art, wie die «gewöhnlichen Leute» reden. Zu ihren typischen Methoden gehören die verblüffende Uebertreibung, die Absurdität der konkreten Situation, die «unmögliche» Ausgangslage für Rede und Widerrede, das ganz direkt «Deplaciete» überhaupt. Sprachlich schöpfen politische Witze oft aus dem Jargon der Strasse und schrecken manchmal vor ausgesprochener Derbheit nicht zurück. Dann passt eine Wiedergabe in «kultivierteren» Ausdrücken schlecht zu ihrem Charakter und macht sie nur fade.

● *Prägnanz und Schwatzhaftigkeit.* Die Länge der Witze ist unterschiedlich. Es gibt Exemplare von lapidarer Prägnanz, die dank ihrer unveränderten Weitergabe besonders häufig zum international goutierten Typ werden. Aber echte Volkstümlichkeit kommt ohne Schwatzhaftigkeit

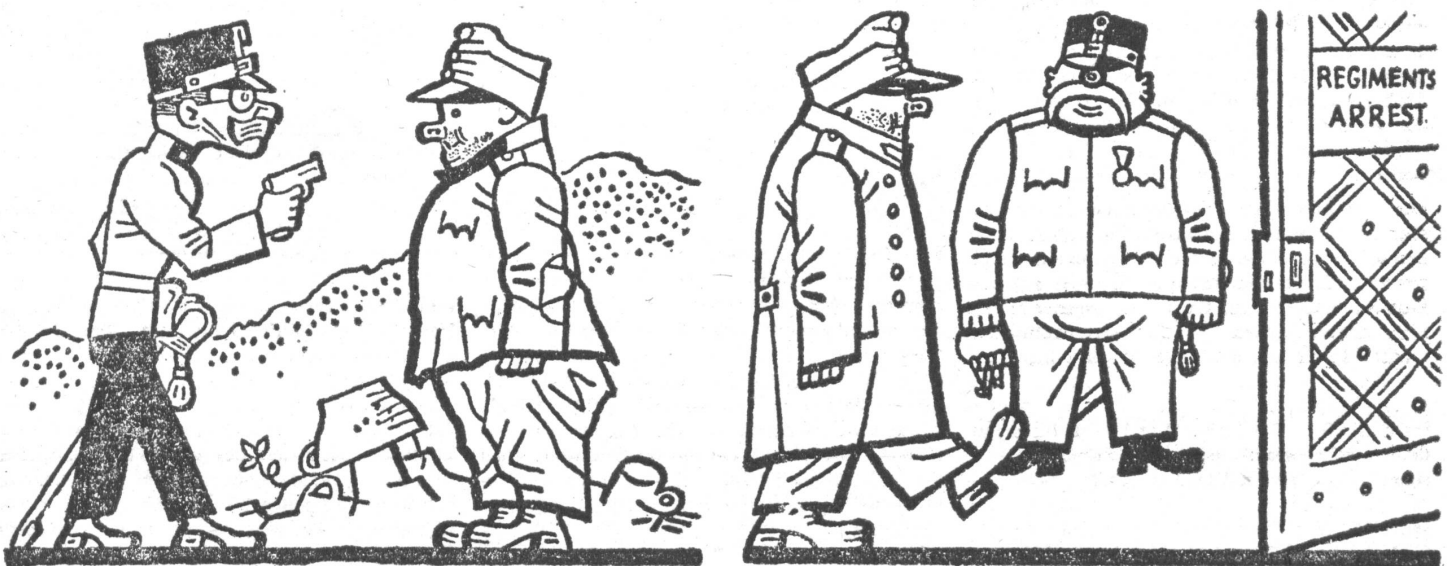
nicht ganz aus, und so gibt es auch die Witze mit erzählender Ausmalung, oft mit lokalem Kolorit und zusätzlichen Anzüglichkeiten. «In der Kürze liegt die Würze», aber manchmal würzt man das Gericht am besten erst am Schluss. Die Plauderwitze eignen sich auch ganz gut zu freien Variationen.

Die Zeichnungen

In dieser Nummer sind Beispiele aus den berühmten Illustrationen, mit denen Josef Lada «Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk» von Jaroslav Hasek versehen hat. Wir entnehmen sie den drei Bänden der Ausgabe von «Prace», Prag 1951.

● *Die Beliebtheit.* Man erzählt einander politische Witze fast überall: beim Bier unter Freunden, beim Anstehen für Fleisch und durchaus auch bei Versammlungen; man kann ja nicht immer schlafen. Uebrigens können politische Witze sogar dann die Runde machen, wenn Parteifunktionäre unter sich sind. Es gibt auch hier ausgesprochene Liebhaber des Genres. Allerdings hört für sie der Spass meist auf, wenn sie selber zur Zielscheibe werden. Der Normalbürger erzählt seinen Witz nicht unbedingt im Flüsterton, aber er passt auf, nicht an den Falschen zu geraten. Als Witze-Verbreiter aktenkundig zu werden, ist nicht ratsam.

● *Die Grenzen der Uebersetzbarkeit.* Reim- und Wortspiele lassen sich naturgemäss kaum in fremde Sprachen übertragen. Auch beruht der tschechische Witz häufig auf einer semantischen Feinheit. Darüber hinaus gibt es noch Witze, deren Pointe aus blosser Mimik besteht. Schliesslich würde das westliche Publikum manchmal mit einer sprachlich an sich verständlichen Andeutung wenig anfangen können; dazu fehlt ihm die Alltagserfahrung mit dem Leben dort. Humor ist eine Bereicherung, aber es kann von Vorteil sein, wenn man ihn nicht in allen seinen Voraussetzungen zu verstehen braucht.



Die tschechoslowakischen und die osteuropäischen Witze,  
die man einander in der CSSR erzählt

## Viele Beispiele in einigen Kategorien

Eine Sammlung von politischen Witzten aus einem osteuropäischen Land kann weder rein national noch rein original sein; sonst würde sie geradezu ein falsches Bild vermitteln. Beim Lesen werden Sie vielleicht auf einen Bekannten treffen, zu dem Sie sagen könnten: Das letzte Mal wurden Sie mir als Ungar vorgestellt. Und er wird Ihnen sagen können: Gewiss, aber ich habe mich in der Tschechoslowakei gut eingelebt, und die Kollegen betrachten mich als ihresgleichen. Der politische Witz erlebt veränderte oder unveränderte Neuauflagen, wenn er gut ist. Und er hat von sich aus den Hang, mit Raum und Zeit grosszügig umzugehen. Hauptsache, er passt.

## Das System und die Ordnung

Vom Sozialismus im allgemeinen, häufig im komischen Fallvergleich zum Kapitalismus, handeln viele Witze. Andere beziehen sich gezielter auf die politische Ordnung, auf Wahlen, Justiz oder Information. Im Rahmen der Systemwitze trifft man besonders häufig auf «Klassiker»; das entspricht der Uebertragbarkeit und Dauerhaftigkeit der Gegebenheiten. In der Form gibt es Variationen, vom übernommenen Frage- und Antwortspiel à la Radio Eriwan bis zur anekdotischen Erzählung mit nationalem Kolorit.

Ein Kardinal besucht die Tschechoslowakei und fährt im schwarzen Wolga umher, begleitet vom offiziellen Tross. Er scheint ergriffen, denn immer wieder murmelt er: «Wie in Bethlehem, ganz wie in Bethlehem.» Die Funktionäre sind geschmeichelt, und bevor der Gast zurückfliegt, möchten sie sich von ihm das erbauliche Bild noch etwas erläutern lassen. «Ja», präzisiert der Kardinal, «ganz wie in Bethlehem: Oben der Stern, unten der Stall.»

Der Radioreporter interviewt den Genossenschaftsbauern und ermuntert ihn. «Nur keine Angst, Genosse. Sagen Sie uns unbeschwert etwas über den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus und über das Gedeihen Ihrer schönen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft.» Der Bauer tritt verlegen von einem Bein auf das andere. Der Reporter spricht ihm zu: «Kommen Sie, das ist doch ein grosser Augenblick für Sie. Das ganze Land hört Ihnen zu, nein, was sage ich: die ganze Welt!» Der Bauer staunt. «Die ganze Welt? Amerika auch?» — «Ja, ja. Und jetzt fangen Sie bitte schon a...» Da reisst der Bauer das Mikrofon an sich: «Hilfe!»

Die drei Systeme.

*Kapitalismus:* Du hast einen Stier, eine Kuh und zwei Schweine. Die Schweine verkaufst du, und dafür kaufst du drei Kälber.

*Sozialismus:* Du hast einen Stier, eine Kuh und drei Kälber. Das Fleisch und die Milch kaufst du im Laden, wenn du das im Laden kaufen kannst.

*Kommunismus:* Du erinnerst dich, wie es früher war, und du erzählst. Die Kinder fragen dich: «Papa, der Stier, die Kuh, das Kalb, das Schwein, das Fleisch, die Milch: Was ist denn das?»

Können die USA den Sozialismus einführen?

Ja, wenn sie auch den Weizen einführen können.

Was geschieht, wenn man den Sozialismus nach der Sahara bringt?

Zwanzig Jahre lang nichts. Dann muss man Sand importieren.

«Was ist die beste Sache der Welt?» Der kleine Frantisek streckt auf: «Der Sozialismus.» — «Gut», lobt der Lehrer, «und was ist die schlechteste Sache der Welt?» — «Dass wir ihn haben.»

Im Aufbau des Sozialismus gibt es zwei Phasen: 1. die Schwierigkeiten des Wachstums, 2. das Wachstum der Schwierigkeiten.

«Na, Pezik, was kannst du mir über die Vereinigten Staaten sagen?» — «Die USA sind ein kapitalistisches Land, das die Arbeiter ausbeutet.» — «Brav. Und was tun im Gegensatz dazu die sozialistischen Länder?» — «Sie sind im Begriff, die Vereinigten Staaten einzuholen und zu überholen.»

Der Wissenschaft ist es gelungen, Karl Marx zu erwecken. Er tritt vor das Mikrophon und verkündet: «Proletarier aller Länder, verzeiht mir doch!»

Die sechs Gebote für den tschechoslowakischen Staatsbürger. 1. Denke nicht. 2. Wenn du aber denkst, rede nicht. 3. Wenn du aber redest, schreibe nicht. 4. Wenn du aber schreibst, zeige es nicht. 5. Wenn du es aber zeigst, unterschreibe nicht. 6. Wenn du aber unterschreibst, demetiere!

Was sagt die Sonne am Abend? «Endlich im Westen.»

«Weisst du schon: die Wahlen sind verschoben.» — «Tatsächlich? Warum?» — «Man hat die Resultate gestohlen.»

Einer ist 100 Jahre alt geworden, und die TV-Reporter sind da. «Na, Grossvater, Sie müssen ja viel erlebt haben. Was war zum Beispiel das Schrecklichste?» — «Das war, als dieser Jaguar kam. Ich habe alles verloren. Es war schrecklich.» — «Aber Grossvater, den Jaguar gibt es doch gar nicht bei uns.» — «Wenn du es sagst, Söhnchen. Aber wie du meinst: Dann war es eben nicht der Jaguar, sondern der Februar.»

(Februarputsch 1948 mit KP-Machtergreifung)

## Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

## Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6  
Marktgasse 42, 3011 Bern  
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

Die Tschechoslowakei ist das bestelektrifizierte Land der Welt. Ueberall Hochspannung, und nirgends darf man die Leitung berühren.

In der Tschechoslowakei gibt es drei Arten von Informationen. 1. Die richtigen. Sie kommen von der sprechenden Uhr. 2. Die möglicherweise richtigen. Sie kommen von der meteorologischen Zentralanstalt. 3. Die übrigen.

# Rindfleisch und Hasenfutter

In allen Ländern des Sowjetlagers kursieren Versorgungswitze. Zwar essen die Tschechoslowaken eher besser als andere sozialistisch ernährte Osteuropäer, aber man stellt die Relation oft zu früher her oder zum zeitgenössischen Westen.

Die tschechoslowakische Staatslotterie hat neue Gewinnquoten eingeführt. Der Haupttreffer besteht aus einem Kilo Rindfleisch, der nächste Treffer aus 500 Gramm Zwiebeln. Als dritter Preis winken 10 000 Kronen.

\*

Dem Parlament liegt ein Antrag vor, das Kunstministerium mit dem Versorgungsministerium zusammenzulegen. Weil es doch anerkannterweise eine Kunst geworden ist, sich zu versorgen. «Aber diese Kunst gehört doch in mein Ressort», sagt der Justizminister, und das Traktandum wird vertagt.

\*

Der tschechoslowakische Tourist in der BRD ist stolz auf sein tadelloses Deutsch. Aber schon sein erster Besuch in einer Metzgerei wird zur Enttäuschung. Kaum hat er bestellt, fragt ihn der Verkäufer, ob er aus der Tschechoslowakei komme. «Ach je, ist mein Akzent so deutlich?» — «Ueberhaupt nicht», beruhigt ihn der Verkäufer. «Es war mehr die Redewendung ‚Haben Sie vielleicht ein Pfund Kalbfleisch vorrätig?‘»

\*

Wie kann man die Wohnungsnot beheben? Man muss die Grenzen gegen den Westen öffnen. Und wie kann man das Versorgungsproblem lösen? Man muss die Grenzen gegen den Osten schliessen.

\*

Ein Mann mittleren Alters betritt ein Lebensmittelgeschäft in Prag. «Bitte 200 Gramm italienischer Mortadella.» — «Gibt es doch nicht.» — «Ach, aber haben Sie portugiesische Sardinen?» — «Nein, was meinen Sie eigentlich?» — «Und ungarische Salami?» — «Jetzt hören Sie doch endlich auf mit dem Quatsch», sagt der Verkäufer, und der Mann geht. Der Verkäufer wendet sich an seinen Kollegen: «Ein Gedächtnis hat der Kerl, so was von Gedächtnis.»

\*

Ein Hase jammert den guten alten Zeiten nach. «Ein Hopser, und du warst beim Kohl, bei den Rüben, beim Spinat. Ueberall. Und heute auf den LPG-Feldern? Nichts.» — «Tu dich doch nicht so!» mahnt sein Kollege. «Man hilft uns dafür ja im Winter. Oder hättest du früher im Januar jemals die Randen von der letzten Ernte unter dem Schnee finden können?»

\*

Man erwischt eine Prostituierte in flagranti und bringt sie auf den Posten. Dort stellt man ihr in Aussicht, die Sache zu vergessen, wenn sie dafür zur Mitarbeit mit der Polizei bereit wäre. «Geht nicht», sagt sie. «Ich kann doch meiner Familie keine Schande machen.»

\*

# Polizisten für Ostfriesen

Das ist seit einigen Jahren in der CSSR sozusagen eine Modeerscheinung: die Polizisten zur Zielscheibe von Witzen zu machen, die sie als bodenlos dumm und ungebildet hinstellen. Hierbei ist allerdings nicht an die Sicherheitskräfte gedacht, sondern an die gewöhnliche Polizei (SNB). Der Grund dürfte nicht nur in der «Beliebtheit» der uniformierten Ordnungshüter liegen, sondern auch darin, dass man nach den Emigrations- und Säuberungswellen entsprechend weniger Auswahl bei der Rekrutierung hatte, zumal allzu intelligente Leute tatsächlich als suspekt gelten.

Ein Polizist macht seine abendliche Runde im Park. Da gewahrt er zwei Beine, unter einem Gebüsch hervor. «He, Bürger, was machen Sie denn da?» — «Ja was den wohl?» tönt aus der Dunkelheit die Stimme des Angeredeten. «Liebe

«Wir sollten etwas gegen die zunehmenden Verkehrsunfälle tun», sagt der Polizeichef. «In England soll die Lage diesbezüglich besser sein. Wir schicken eine Kommission hin.» Die Experten kommen zurück: «In England fahren alle Fahrzeuge links.» Der Chef überlegt: «Das könnte es sein. Vielleicht. Auf jeden Fall können wir einen Versuch in beschränktem Umfang machen. Ab 1. Januar sollen in Prag einstweilen alle Taxis links fahren.»

\*

Von nun an, so bestimmt das neue Reglement, müssen die Polizisten in Prag ihre Runden immer zu dritt machen. Der erste kann lesen, der zweite kann schreiben, und der dritte bewacht die beiden Intellektuellen.

\*

Man prüft einen Bewerber für den Polizeidienst. «Wer hat Abel getötet?» Der Mann verspricht die Frage zu beantworten, wenn man ihm eine Woche Frist gewähre, und geht heim. «Und wie war das Examen?» will seine Frau wissen. «Phantastisch. Man hat mir bereits die erste Ermittlung anvertraut.»



# Gustav Husak und Kompanie

Regelmässig aufs Korn genommen werden immer die Führer, wobei die Witze mal mehr amtsgebunden und mal mehr personengebunden sind. Husak gibt schon mit seinem Namen (tschechische Bedeutung: Gänserich) Anlass zu vielen Wortspielen, die sich allerdings nicht übersetzen lassen. Im Unterschied etwa zu den seinerzeitigen Chruschtschow-Witzen sind die heutigen Witze auf die Politiker im allgemeinen völlig lieblos und verächtlich. Auch ein Indiz für das Volksempfinden.

Einer beantragt Namensänderung. «Wie heissen Sie denn?» — «Gustav Arsch.» — «Ach so», murmelt der Beamte, «kann man begreifen. Und wie möchten Sie denn heissen?» — «Karel Arsch.»

Ein Gefängnisinsasse fragt den neuen Zellengenossen: «Und warum bist du denn hier?» — «Ich habe unsern Präsidenten durch ein Fernrohr betrachtet.» — «Geh, das ist doch kein Verbrechen.» — «Eigentlich nicht. Nur war das Fernrohr auf einem Karabiner montiert.»

Angenommen, Breschnew, Gierek, Kadar, Honecker und Schivkov stürzen zusammen mit einem Flugzeug ab. In welchem Land wird die Trauer am grössten sein? In der Tschechoslowakei natürlich.

(Ja? Richtig: Husak war nicht an Bord.)

Husak fällt von der Karlsbrücke in die Moldau. Ein junger Mann stürzt ins Wasser und bringt ihn ans Ufer. Der Präsident dankt ihm sehr und bietet ihm zur Belohnung die Erfüllung eines Wunsches an. «Ich möchte ein Staatsbegräbnis.» — «Aber, aber. Ein so junger Mensch wird doch noch lange nicht an den Tod denken.» — «Ja, wissen Sie: wenn mein Vater erfährt, wem ich das Leben gerettet habe ...»

Husak will erfahren, was die Leute von ihm halten, und sucht verkleidet eine Arbeiterbeiz auf. Beim Tischnachbarn erkundigt er sich nach einer Weile, wie er den Präsidenten finde. Der Mann guckt vorsichtig über die Schulter und senkt die Stimme: «Geh mir nach einer Minute unauffällig auf die Toilette nach.» Und dort erhält Husak dann den geflüsterten Bescheid: «Also, ich finde den Husak ganz gut.»

Nach ein paar Bier zuviel brüllt der Novak vor allen Leuten, Husak sei ein Idiot. Er kriegt ein Jahr für Beleidigung des Präsidenten und zehn Jahre für Verrat eines Staatsgeheimnisses.

Ein Prager spaziert in den Anlagen beim Hradschin. Unvermittelt muss er und verschwindet im Gebüsch. Da reisst ein Windstoss das verwendete Papier hoch und trägt es durch das offene Fenster ins Büro des Präsidenten. Oh weh! — und hat nicht die Schildwache den Vorfall beobachtet? Der Mann eilt hin, um das Missgeschick zu erklären. Der diensthabende Offizier heisst ihn warten, begibt sich ins Palais und kommt nach einer Weile wieder: «Zu spät, Genosse. Der Präsident hat es schon unterschrieben.»

Man bereitet den Aussenminister Chnoupek auf seine erste Amtsreise in den Westen vor. «Auf den Toilettentüren dort steht „Gentlemen“, erklärt ihm Husak, «aber lass dich davon nicht abhalten.»

Als eigentlich harter Mann des Regimes tritt ZK-Sekretär Vasil Bilak auf. Er tut sowjetischer als die Sowjets, gilt als möglicher Nachfolger Husaks und ist gründlich verhasst.

Der Sekretär kommt atemlos mit einem Schreiben zu Husak: «Die Leute da behaupten, sie hätten eben Bilak entführt, und fordern 50 Kronen Lösegeld. Ist das möglich?» Husak überlegt nicht lange: «Wenn sie wirklich nur 50 Kronen verlangen, dann handelt es sich tatsächlich um Bilak.»

(Eine Krone hat eine Kaufkraft von 20 Rappen.)

«Mein Gatte», sagt Frau Bilak in Gesellschaft, «hat auch so einen Sinn für Antiquitäten. Eben gestern hat er eine Flasche Whisky gekauft: zwölf Jahre alt.»

General Dzur weilt auf einem offiziellen Besuch in den USA und verblüfft die amerikanischen Reporter. «Warum salutiert Ihr Verteidigungsminister denn vor Kühlschränken?» fragt man die Begleitung. — «Das tut er nicht. Er grüsst bloss General Electric.»

## Umgang mit Vasallen

Die Untertänigkeit der normalisierten KPTsch-Führung gegenüber der sowjetischen Herrschaft verdient als Motiv besondere Erwähnung. Die bösen Witze hierzu drücken auch das Empfinden der nationalen Erniedrigung aus.

Im Büro Husaks hat man das neue Telefon für Ferngespräche installiert und konnte dabei eine Sparmassnahme realisieren. Das Gerät besteht nur noch aus der Hörmuschel.

Warum tut sich Husak so schwer, auf unsern Strassen sein Auto zu lenken?

Weil sich das Steuer in Moskau befindet.

Husak telefoniert mit Breschnew: «Jawohl... Ja gewiss... Wird gemacht... Einverstanden... Jawohl... Nein... Sicher... Jawohl.» Strougal hat mitgehört und ist entsetzt: «Du hast einmal nein gesagt! Wie konntest du nur!?» Husak sonnt sich im Glanz seiner Kühnheit. «Ich bin eben nicht so ängstlich, wie du vielleicht meinst. Und im übrigen hat er gefragt, ob es in Prag auch regnet.»

Breschnew ist in der Tatra auf der Jagd, und Husak begleitet ihn. Da, ein schlafender Hase. Breschnew zielt und schießt. Der Hase richtet sich auf und lauscht. Breschnew zielt und schießt. Der Hase setzt sich in Bewegung. Breschnew zielt und schießt. Der Hase läuft davon. «Ein wahres Wunder!» ruft Husak aus. «Dass es so etwas gibt: Dreimal ins Herz getroffen und lebt immer noch!»

Verfassungszusatz in der Tschechoslowakei. § 1: Die UdSSR ist immer im Recht. § 2: Wenn die UdSSR nicht im Recht ist, tritt § 1 in Kraft.

Husak war unartig, und Breschnew züchtigt ihn. «Na, na», mahnt Kossygin, der dabei ist, «lasse ihn doch leben. Alle diese Schläge an den Kopf!» — «Nanu», verwundert sich Breschnew, «an den Kopf? Ich dachte doch ...»

«Jetzt», sagt Husak, «veröffentlichen wir einen Protest gegen Giscard d'Estaing. Weil er sich in die innerfranzösischen Angelegenheiten einmischte.» Strougal zögert: «Ist das nicht ein bisschen...?» — «Nein», sagt Husak mit Festigkeit, «warum soll er es besser haben?»



Importeur feiner Qualitätsweine

Im Sommer geniesst man am besten einen feinen Waadtländer.

Epeses «La Braise d'Enfer» 1976  
à Fr. 10.—/7-dl-Fl.

Fr. 5.—/3,5-dl-Fl.

Ein edler Tropfen  
eines grossen Jahrgangs!

Vins Fless Weine  
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

# Normalisierer und Normalisierte

Das Jahr 1968, der sowjetische Einmarsch, der Panzerkommunismus, die Okkupation, die Re-sowjetisierung von Staat und Partei: dieser ganze Komplex spielt natürlich im politischen Witz der CSSR eine Hauptrolle. Bei dieser Kategorie von Witzen spottet der tschechoslowakische Staatsbürger häufig auch über sich selbst und seine doppelte Abhängigkeit von Regime und Kolonialherrschaft.

Mit 21 Böllerschüssen wird der Staatsbesuch Breschnews in Prag markiert. Eine Alte hält auf der Strasse einen Polizisten an: «Was war das für ein Geschiesse?» — «Das weist du nicht? Genosse Breschnew ist hier.» — «Und er lebt noch immer?» — «Hä? Aber natürlich...» — «Dass ihr euch nicht schämt! So viele Schüsse und nicht einmal getroffen.»

Zur Zeit der Parteiüberprüfung 1970 erscheinen drei Brüder vor der Kommission. Man fragt sie nach dem Unterschied zwischen Sozialismus und Kapitalismus. Der erste antwortet nichts: Drei Monate mit Bewährung. Der zweite antwortet falsch: Sechs Monate bedingt. Der dritte antwortet richtig: Drei Jahre Zuchthaus unbedingt.

Eintrittsexamen für das Konservatorium: «Was ist ein Quartett?» — «Das Prager Symphonieorchester nach der Parteiüberprüfung.»

Nach der Normalisierung des Landes die Normalisierung der Parteibestände. Ein parteiinternes Zirkular von 1971: Anordnung zur Hebung der Mitgliederzahl. 1. Wer ein Neumitglied anwirbt, dem wird der Jahresbeitrag erlassen.

2. Wer fünf Neumitglieder anwirbt, dem wird der Austritt aus der KP(Tsch gestattet. 3. Wer zehn Neumitglieder anwirbt, dem wird bescheinigt, dass er der KP(Tsch nie angehörte.

«Vater, ich brauche Ihren Beistand.» Der Priester ist erstaunt. «Wie? Mein Sohn, da habe ich ja zwanzig Jahre lang nicht gewusst, dass du gläubig bist.» — «Nun ja, das ist so: ich glaube, aber ich praktiziere nicht.» — «Ach so. Du bist wohl noch immer Kommunist?» — «Nun ja, das ist so: ich praktiziere, aber ich glaube nicht.»

«Für meine Parteimitgliedschaft habe ich drei gute Gründe.» — «Nämlich?» — «Eine Frau und zwei Kinder.»

«Tschau, Anitschka, was treibst du immer?» — «Was fällt Ihnen ein, Sie! Wir duzen uns doch gar nicht.» — «Na hör mal: Schliesslich haben wir doch zusammen geschlafen.» — «Was?

Wann denn?» — «Bei der letzten Versammlung natürlich.»

Zu den bekanntesten Manifestanten des Prager Frühlings 1968 gehörte das Manifest der «2000 Worte» von Ludvik Vaculik und Mitunterzeichnern. Die Sowjets stufen es als konterrevolutionär ein.

Ein Amerikaner, ein Russe und ein Tscheche diskutieren über den Preis von Panzerwagen. «Bei uns kostet ein Panzer 50 000 Dollar», sagt der Amerikaner. «50 000 Rubel bei uns», sagt der Russe. «Und wir», sagt der Tscheche, «wir kriegen 5000 Panzer für 2000 Worte.»

Warum kostet die «Rude pravo» (die zentrale Parteizeitung in Prag) mehr als die «Prawda»? Weil die Uebersetzungskosten dazukommen.

Frage an Radio Eriwan: «Stimmt es, dass wir den Tschechen unsere Hilfe versprochen haben, wenn sie uns darum bitten?» Antwort: «Im Prinzip ja. Nur haben uns die Umstände zu einer Verschiebung gezwungen. Die Bitte kam 1938, die Hilfe 1968.»

1969 beginnt man die ideologische Festigkeit der Werktätigen zu überprüfen. «Pass auf! Wieviel bist du bereit zu arbeiten: 1. für die Kapitalisten, 2. für die Mitbürger unseres sozialistischen Vaterlands, 3. für unsere sowjetischen Brüder?» — «Für die Kapitalisten höchstens eine Minute, für meine Landsleute einen Tag, für unsere sowjetischen Brüder das ganze Jahr.» — «Sehr gut, Genosse! Und was ist dein Beruf?» — «Totengräber.»

Warum sind die Russen in die CSSR gekommen? Weil die Werktätigen sie gerufen haben. Und wie lange werden sie bleiben? Bis sie diese Werktätigen gefunden haben.

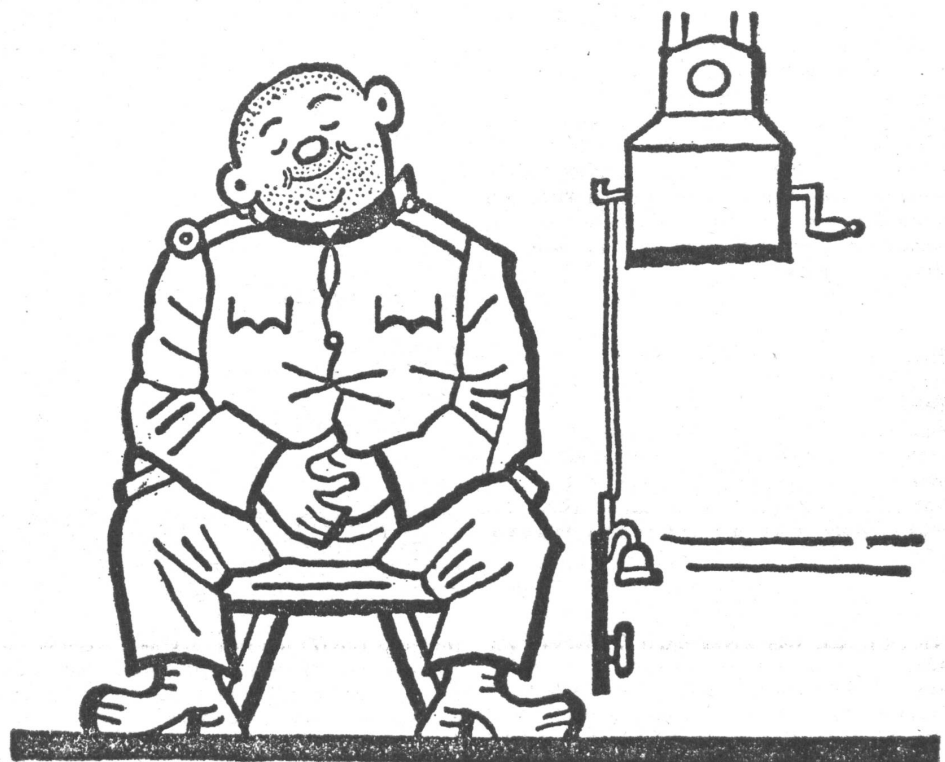
Am 22. August 1968 erhält Breschnew ein Telegramm aus einem Prager Frauenspiel: «Heute 12 Konterrevolutionäre geboren. Erbitten Panzer.»

Ein Soldat der Besatzungsmacht ist krank und wird ins sowjetische Militärspital geschickt. Vor ihm zwei Türen: «Offiziere» und «Soldaten». Er öffnet die zweite. Vor ihm zwei Türen: «Schwer Erkrankte» und «Leicht Erkrankte». Er öffnet die zweite. Vor ihm zwei Türen: «Parteimitglieder» und «Parteilose». Er öffnet die zweite. Und ist auf der Strasse.

Die Sowjets hatten der Prager Parteiführung von 1968 ihre Chance gegeben. Moskau verlangte lediglich, dass der Veitsdom auf dem Hradschin in Leonidskathedrale umbenannt werde. Dubcek kabele zurück: «Einverstanden. Uebersendet Reliquie.»

Die Sowjets halten ihr Versprechen und ziehen ihre Truppen von der Tschechoslowakei ab. Besetzt bleiben lediglich drei Militärstützpunkte: Böhmen, Mähren und die Slowakei.

Zum letzten Weltraumunternehmen sind zwei Kosmonauten gestartet, ein sowjetischer und ein tschechoslowakischer. Hätte man auch zwei Tschechoslowaken schicken können? Unmöglich. Sie wären in München gelandet.



Handelsvertreter aus Grossbritannien, Frankreich und der Sowjetunion fachsimpeln. «Daheim fahre ich den Rolls-Royce», sagt der Engländer, «aber für das Ausland ziehe ich den Jaguar vor.» Der Franzose: «Mir geht es ähnlich. Ins Büro mit dem Citroën, ins Ausland mit dem Peugeot.» Der Russe schweigt. Die andern drängen ihn: «Wie ist das denn bei Ihnen?» — «Ich habe einen Moskwitsch.» — «Ja, und fürs Ausland?» — «Da nehmen wir den Panzer.»

\*

(Die sowjetische Reiseagentur) «Intourist» hat den Namen geändert und heisst jetzt «Tanktourist».

\*

Man muss den Sozialismus schöpferisch weiterentwickeln. So singt man nicht mehr die Internationale, sondern die Interventionale.

## Paradies der Brüder

Die Witze über die Sowjetunion kommen zum Teil von dort und spiegeln zum andern Teil die osteuropäischen Gefühle gegenüber der massgeblichen «Brudernation» wider (z. B. Dubceks Uhr). Vom Inhalt her würden sie je nachdem in diese oder jene der bereits vorgestellten Kategorien passen.

Ein sowjetischer General soll zu Versöhnungsgesprächen nach Kairo. Man weist ihn an, unter allen Umständen kulant aufzutreten. «... und selbst wenn so ein Ägypter behaupten sollte, die ägyptische Kultur sei älter als die unsrige: Lass ihn einfach reden!»

\*

Eine junge Französin kommt von ihrem Besuch aus Moskau zurück und erzählt ihrer Freundin: «Einmal bin ich auf die Strasse gegangen, mit nichts am Leibe ausser den Schuhen...» — «Ca, alors! Da werden dich die Russen wohl mit den Augen gefressen haben?» — «Ueberhaupt nicht. Sie haben alle immer nur auf meine Schuhe geschaut.»

\*

Man zeigt einem sowjetischen Diplomaten die amerikanischen Goldreserven in Fort Knox. Unterirdische Bunkeranlagen, elektrische Warnsysteme, massive Panzertüren, schwerbewaffnete Wächter. Die Sowjets revanchieren sich und zeigen ihrerseits einem amerikanischen Funktionär die zentrale Goldreserve der UdSSR. Da liegt das gelbe Metall tonnenweise in einer schlichten Scheune am Rand der Stadt, gänzlich unbeachtet. «Was?» wundert sich der Amerikaner. «Nicht einmal euren Staatsschatz überwacht ihr?» — «Wozu auch? Wir überwachen die Leute.»

\*

# 4%

Anlagehefte

# 3 1/4%

Postzahlungs-Einlagehefte

---

**COUPON** für Geschäftsbericht  
in verschlossenem Couvert

Name \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_

## CITY BANK

Talstrasse 58, 8021 Zürich  
Tel. 01/211 76 11

Als Chruschtschow in den USA war, spazierte er abends in den Strassen von Washington, begleitet von Kennedy. Dieser prahlt: «Bei uns in den USA gibt es überhaupt keine Betrunkenen. Wenn du auch nur einen siehst, kannst du ihn von mir aus erschiessen.» Aber schon bei der nächsten Strassenecke torkelt einer daher, stockbesoffen. Chruschtschow zieht die Pistole und schießt ihn tot. Und schon ein paar Schritte weiter sehen sie einen zweiten Trunkenbold, dann einen dritten, vierten, fünften... Am nächsten Tag verkünden die amerikanischen Zeitungen in Schlagzeilen: «Scheussliches Verbrechen in Washington. Unbekannter kahlköpfiger Bandit erschiesst alle Mitglieder der sowjetischen Delegation.»

\*

In Moskau hat man beschlossen, die Geheimnisse der sowjetischen Militärtechnik unter der Hand den Amerikanern zu verraten. Wahnsinn? Nein, Kriegslist: Man will die Entwicklung des Feindes um fünf Jahre zurückwerfen.

\*

Ein amerikanischer Geschäftsmann kauft in Moskau 10 000 Büsten von Marx, Engels, Lenin und Breschnew. Die Vertreter der Aussenhandelsgesellschaft loben den hohen Grad seines politischen Bewusstseins. «What's that?» knurrt er, «ich bin Schiessbudenbesitzer.»

\*

Was waren die letzten Worte des Dichters Majakowskij, bevor er Selbstmord beging? «Nicht schießen, Genossen!»

\*

Die ersten Sowjetbürger waren Adam und Eva. Sie hatten nichts anzuziehen, sie teilten einen Apfel unter zwei Personen, und sie glaubten sich im Paradies.

\*

Aber dass die sowjetische Planwirtschaft den Fortschritt garantiert, das stimmt. Stellt euch vor: Bis 1985 landen die sowjetischen Kosmonauten auf dem Mars, bis 1990 auf dem Jupiter, und bis 1995 gibt es für jeden Sowjetbürger sogar zwei Paar Schuhe.

\*

Warum ist Napoleon gescheitert? Weil er nicht über die sowjetischen Informationsmedien verfügte. Dann hätte niemand etwas von Waterloo erfahren.

\*

Breschnew antwortet einem westlichen Korrespondenten auf die Frage nach seinem Hobby: «Ich sammle Witze über meine Person.» — «Tatsächlich, Und haben Sie schon viele?» — «Drei Lager voll.»

\*

Kossygin erinnert Breschnew plaudernd an den schönen Ausflug in die Tschechoslowakei von 1968: «Weisst du noch, was für eine wunderhübsche Armbanduhr der Dubcek trug?» — «Nein», antwortet Breschnew: «Zeig sie mir!»

\*

Der Amerikaner sagt: «Wenn ich will, kann ich vor das Weisse Haus gehen und rufen ‚Carter ist Mist!‘ Niemand wird mich verhaften.» Der Russe sagt: «Genau wie bei uns. Ich kann zum Kreml gehen und rufen ‚Carter ist Mist!‘. Und niemand wird mich verhaften.»

\*

Nach der Abschiebung Solschenizyns in den Westen flaniert ein amerikanischer Tourist in Moskau. Die Stadt wirkt menschenleer. «Warum hat es denn keine Leute auf den Strassen?» — «Ach, wissen Sie, die Leute sitzen alle daheim und schreiben und schreiben und schreiben...»

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar +

Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

**Verantwortlicher Herausgeber und Verlag**

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

**Redaktion**

Peter Sager, Christian Brügger

**Administration und Anzeigenverwaltung**

Peter Dolder

**Abonnementspreise**

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr./DM 37.-)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-

(Ausland Fr./DM 23.-)

Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr./DM 20.-)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1.50)